

Ich bin Muslim und das ist gut so

Interview mit den Machern von www.muslime-gegen-terror.de

Ende November 2004 machte die Kölner Demonstration auch ein breiteres Publikum auf eine ablehnende Haltung von Muslimen zum Terror aufmerksam. Dass dies aber beileibe nicht die einzige Stimme zu diesem Thema ist, machen andere Beispiele deutlich. Eines der langfristigeren Projekte, welches sich die Aufklärung und die Dokumentation von Stellungnahmen gegen Terrorismus zur Aufgabe gemacht hat, ist das Projekt „www.muslime-gegen-terror.de“. Die Islamische Zeitung sprach mit zwei von den Verantwortlichen dieser Webseite, Mohammed Belal El-Mogaddedi und Michael Muhammad Abduh Pfaff.

Islamische Zeitung: Meine Herren, vielleicht können Sie sich erst einmal unseren Lesern vorstellen.

Mohammed Belal El-Mogaddedi: Meine Name ist Mohammed Belal El-Mogaddedi, ich bin deutscher Staatsbürger, geboren und aufgewachsen in Deutschland, allerdings hat meine Familie einen afghanischen Hintergrund. Ich bin seit gut 20 Jahre in der internationalen Entwicklungshilfe mit Schwerpunkt Afghanistan, aber auch Kosovo, Tschetschenien, Eritrea und Jemen tätig. Zur Zeit bin ich als freier Mitarbeiter für zwei Hilfsprojekte tätig, die wiederum mit Afghanistan zu tun haben.

Michael Muhammad Abduh Pfaff: Mein Name ist Michael Muhammad Abduh Pfaff. Ich bin Deutscher und seit 1989 Muslim. Mein erster Zugang zum Islam war mein Studium in Göttingen, wo ich Völkerkunde, internationale Beziehungen und internationales Recht mit Spezialisierung auf islamische Kulturen studiert habe. Der Wissenschaft gelang es jedoch nicht, mir die Kraft des Glaubens und die Faszination der Religion des Islam zu erklären. Ich suchte daher die Nähe von Muslimen und fand in Göttingen einen sehr guten türkischen Imam. Während zwei Jahren wöchentlichem Qur'an-„Unterricht“ wuchs ich mehr und mehr in den Islam hinein und wurde Muslim. Viele Jahre lang war ich dann nach meinem Studium im Ausland - im Tourismusbereich - tätig. Seit vier Jahren lebe ich wieder permanent in Deutschland und leite ein Call-Center in Hannover.

Islamische Zeitung: Sie haben ja vor einiger Zeit schon das Projekt „Muslime gegen Terror“, zumindest die Webseite, gestartet. Vielleicht möchten Sie kurz dessen Eckpunkte umreißen?

Mohammed Belal El-Mogaddedi: Es war eine relativ spontane Idee, die Seite zu gründen. Kurz nach den Anschlägen vom 11. März in Madrid beobachteten wir, dass im Zusammenhang mit diesen Anschlägen in den Medien immer wieder die Behauptung aufgestellt wurde, dass Muslime sich nicht ausreichend von terroristischen Aktivitäten, die von Muslimen verübt werden, distanzieren würden. Für uns beide, die wir in der „muslimischen Szene“ etwas mehr bewandert sind als der normale nichtmuslimische Journalist, war es erschreckend, diesem Vorwurf ausgesetzt zu sein, da unsere Erkenntnis eine ganz andere war. Muslime haben sich sehr nachdrücklich und klar vom Terrorismus abgegrenzt, und das nicht erst seit den Anschlägen von New York und von Madrid. Mit der Webseite wollen wir der interessierten Öffentlichkeit ein deutliches Zeichen geben und ihr die Möglichkeit anbieten, sich darüber zu informieren.

Michael Muhammad Abduh Pfaff: Ich habe gesehen, dass, seit dem 11. September und, noch schlimmer, seit dem 11. März, der Druck auf Muslime immer stärker wird und man seine Religion nicht mehr als Privatsache betreiben kann, sondern eben an die Öffentlichkeit gehen muss. Wenn ich die heutige Situation mit der vor 15 Jahren vergleiche, wo Leute dem Islam gegenüber noch offen waren, während man heute - so meine Wahrnehmung - vielleicht ein bisschen mehr weiß, aber eine wesentliche stärkere, fast schon aggressive, Anti-Haltung gegenüber dem Islam hat. Als ich Anfang April mit Belal zusammen saß, haben wir beide mit Bestürzung wahrgenommen, wie voreingenommen die Berichterstattung zu dem Thema ist. Wir wollen mit dieser Webseite dafür sorgen, dass man eine objektivere Berichterstattung hat, das heißt, das man die Webseite als Archiv benutzen kann, um zu erfahren, wie sich Muslime aus dem Islam heraus zu diesem Thema geäußert haben. In Richtung der Deutschen, insbesondere der Journalisten, wollen wir eine Datenbank liefern, anhand derer man sich schnell und einfach davon überzeugen kann, dass sich Muslime vom Terrorismus distanzieren und schon immer distanziert haben. Das Zweite, was wir mit der Webseite beabsichtigen, ist ein Appell an die Muslime, sich mittels eines auf der Webseite vorhandenen Textes öffentlich zu machen und sich auf unserer Seite zu registrieren. Die Registrierung ist notwendig, um hinterher beweisen zu können, dass die von uns veröffentlichte Zahl auch für wirklich existente Muslime steht. Die persönlichen Daten behandeln wir natürlich diskret. Wir haben von April bis August gebraucht, um uns die technischen Kenntnisse anzueignen, wie man eine Webseite programmiert. Ab dem 24.08. haben wir damit begonnen, die Besucher unserer Seite zu zählen, die sich bei uns registriert haben und sich zu der von uns im Internet publizierten Anti-Terrorismus-Erklärung bekennen.

Islamische Zeitung: Reicht es Ihrer Ansicht nach aus, sich nur zu distanzieren, oder müssten die Muslime sich nicht auch darüber hinaus von jenen Positionen de-assoziieren, die zum Beispiel Selbstmordattentate moralisch rechtfertigen?

Michael Muhammad Abduh Pfaff: Bei der Debatte um Islam und Terror geht es vor allem um klare Begrifflichkeiten. Auf der Webseite haben wir eine Erklärung veröffentlicht (s.u.). Diese reduziert Terrorismus nicht nur auf die Bombe, sondern schließt auch Folter und Unterdrückung ein. Die Position im Islam ist da eindeutig: Jeder, der das befürwortet, bewegt sich außerhalb der Religion. Ich persönlich würde die Leute nicht mal als richtige Muslime bezeichnen, da sie sich mit ihrer Handlungsweise ganz außerhalb des Islams begeben. Gewaltanwendung wird im Islam dann legitimiert, wenn es sich um Selbstverteidigung gegen einen Aggressor handelt. Ein Schulbus - um nur ein Beispiel zu nennen - bedroht niemanden, weswegen dieser auch nicht in die Luft gejagt werden darf. Die entsetzliche Begründung, dass aus israelischen Kindern einmal Soldaten werden könnten, ist absolut inakzeptabel. Man muss hier schon genau sein. Was den Islam ja gerade auszeichnet, ist, dass er dem sinnvollen Maß einen so hohen Stellenwert beimisst. Islam ist keine gewalttätige Religion, sondern er reglementiert Gewaltanwendung sehr stark. Wir dürfen nicht dem Fehler anheim fallen, dass wir aus emotionalen Gründen heraus die islamischen Regeln vergessen. Es gilt, das eigene Handeln danach zu überprüfen, ob man sich noch innerhalb des islamischen Rahmens bewegt. Um zu zeigen, dass Terrorismus inakzeptabel ist, haben wir nicht nur Texte von muslimischen Vereinigungen auf unsere Seite gestellt, sondern auch Zitate von Gelehrten, die theologisch begründen, dass Terrorismus über jede Grenze hinausgeht, die möglich ist.

Mohammed Belal El-Mogaddedi: Es ist wichtig, an dieser Stelle folgende Ergänzung zu machen, was die arabische Welt betrifft: Arabische muslimische Gelehrte stehen unter einem doppelten Druck. Einerseits müssen sie islamische Rechtsgutachten erstellen, die Terrorismus nur ablehnen können, und andererseits stehen sie unter einem immensen öffentlichen Druck, insbesondere von jugendlicher Seite, Widerstand zu rechtfertigen. Bewahrung der Einflussnahme und Rechtsauslegung stellen für sie eine große Herausforderung dar. Man darf nicht vergessen, dass gerade die „Rattenfänger“ in der muslimischen Welt darauf erpicht sind, junge Muslime im Namen des Islam für ihre eigenartigen Anschauungen zu gewinnen.

Islamische Zeitung: Muss nicht auch an diesem Punkt die islamische Lehre in Deutschland einsteigen und Stellung beziehen?

Michael Muhammad Abduh Pfaff: Das gehört ja auch zu den Dingen, die wir mit unserer Webseite bezwecken. Wir können natürlich jetzt nicht einem türkischen Hodscha vorschreiben, was er in der Freitagspredigt sagen soll; wobei es je nach Verband Probleme gibt, was er sagen darf und was nicht. Was wir versuchen, ist die existierenden Stimmen zusammen zu tragen. Wir hoffen auch, dass ein Wachstum unserer Seite zu beitragen wird, dass uns Beiträge zugesandt werden. Wir würden uns wünschen, dass unsere Webseite ebenfalls offensiv genutzt wird, von Personen, die Beiträge gegen den Terror verfasst haben. Diese soll sowohl Journalisten und interessierten Deutschen zur Verfügung stehen als auch Muslimen, die sich mit dem Thema befassen. Ich war schockiert, als ich vor Kurzem auf einer niedersächsischen Tagung zur Erziehung im religiösen Kontext Berichte von Lehrern zu hören bekam, die bei der Befragung von türkischen Kindern erfahren haben, dass diese Kinder der Ansicht gewesen waren, Dschihad bedeute „Heiliger Krieg“. Da sich auch diese Kinder hier über deutsche Medien informieren, die diese falschen Deutungen herausgeben, erfahren diese muslimischen Kinder auch diese falschen Begriffsbestimmungen. Da es auf muslimischer Seite an Aufklärung fehlt, hat unsere Seite auch eine innere Zielrichtung, hin zu den Muslimen.

Mohammed Belal El-Mogaddedi: Ich möchte noch etwas erläutern. Diese Seite soll Muslimen ein selbstbewusstes Auftreten ermöglichen. Es ist nicht unsere Absicht, hier in die Falle der „Bringschuld“ hineinzutappen. Es soll klar gestellt werden, wozu die Muslime in Deutschland stehen und auch einstehen dürfen. Deutschland braucht ein beidseitiges muslimisches Selbstbewusstsein, akzeptiert von Seiten der nichtmuslimischen Mehrheitsgesellschaft und gelebt von der muslimischen Minderheitsgesellschaft. Die Demonstration, die wir jetzt in Köln gesehen haben, war ein gutes Zeichen, wenn sie einen Anfang darstellt. Muslime müssen ganz selbstverständlich an der Lösung gesellschaftlicher Probleme Teil haben; Terrorismus ist nur ein Problem. Muslime sollen ihre ganz eigene Perspektive in die gesamtgesellschaftliche Diskussion einbringen. Wir dürfen uns nicht einseitig auf Themen wie Kopftuch oder Terrorismus reduzieren lassen. Wenn diese Demonstration dazu beiträgt, dass Muslime sich allgemeinen sozialen Themen zuwenden, dann sind wir Muslime, dann ist der Islam in Deutschland angekommen. Dann wird man als Muslim afghanischer Herkunft vielleicht nicht mehr gefragt, wo man denn herkäme und wann man denn wieder in seine Heimat zurückzukehren gedenke. Wir dürfen uns nicht Diskussionsfelder aufzwingen lassen, sondern müssen vielmehr Themenbereiche für uns finden. Die Terrorismusdebatte ist sicherlich ein guter Anfang, aber eben nur ein Anfang, von dem aus es weitergehen

muss. Muslime sollten sich nicht auf den 11. September oder den 11. März reduzieren lassen. Wir können vielmehr auf unser Muslimsein in Deutschland, auch wenn das ein schwieriger Begriff ist, auch stolz sein. Das heißt natürlich nicht, dass wir nach innen nicht selbstkritisch sind. Wir müssen das sein, aber mit natürlichem Selbstbewusstsein. Erst wenn wir das sind, können wir angemessen mit der Kritik von außen und der notwendigen Innenkritik, umgehen. Dieser Geist spiegelt sich in unserem Slogan „Ich bin Muslim, und das ist gut so!“, der an verschiedenen Stellen unserer Webseite zu finden ist. Wenn eine Diskussion über den Islam und die Muslime stattfindet, dann muss diese mit den Muslimen geschehen und nicht über ihre Köpfe hinweg organisiert werden.

Islamische Zeitung: Herr El-Mogaddedi, Herr Pfaff, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

Die Webseite ist im Internet unter der Adresse www.muslime-gegen-terror.de zu finden. Die Erklärung der Website: „Ich erkläre hiermit, dass ich jegliche Form von Gewalt gegen Zivilpersonen aufgrund meiner Religionszugehörigkeit zum Islam ablehne. Der Islam verbietet die Tötung, Verletzung und psychische Misshandlung unbeteiligter Zivilpersonen. Kein Akt des Terrors ist durch meine Religion, den Islam, zu rechtfertigen. Ich verurteile daher auf das Schärfste jeglichen Missbrauch meiner Religion zur Rechtfertigung von Terrorakten.“